



## Mein Leben als Ich - Erzähler

### Mein Leben als Ich-Erzähler

#### 1 Prolog

Ich. Ich . Ich.

Der Unterkiefer macht drei kleine Sprünge und spuckt die Worte aus.

Eine Silbe nur. Ein Nichts von einem Wort.

Ein Laut zwischen Zischen und Hauchen. Ein Konsonatengefecht.

Mehr nicht. Drei Buchstaben. Und dann der Klang! - Schön ist anders.

„Du“ zum Beispiel, „Du“ ist reinste Poesie. Ein Versprechen : das vokalische,  
das offene, am Ende betonte. Die Stimme hebt sich, schwingt sich auf zu  
Höherem. „Du“ hat eine Zukunft.

Aber „ich“? Mit dem Digraphen schwindet alles.

Ein Wort, ein Schlangenbiss - ein letzter Atemzug.

#### 2 Auf der Bettkante

In der Nacht saß Vater wieder auf meiner Bettkante. Wie so häufig seitdem er gestorben ist. Behutsam legte er seine rechte Hand

auf meine Stirn und flüsterte. Die ersten Worte verstand ich nie. Da schlief ich noch.

„Du bist tot, Papa“, hörte ich mich sagen, sobald ich ganz wach geworden war. „Verdammt, ich habe deine Grabrede gehalten!“

Dann nickte er, und eine kleine Träne rollte seine Wange herab. Mir war dann auch zum heulen, aber ich riss mich zusammen,

dachte mir meinen Teil und antwortete: „Reiß dich zusammen, Papa“, „du hast dein Lebtag nicht geweint, und jetzt wo du nicht mehr bist,

musst du nicht damit anfangen.“

„Hab ich dir schon von Früher erzählt, mein Sohn?“

Seine Stimme sonor, er hatte sich wieder gefasst.

Früher, ich grübelte. Früher. Einundachtzig Jahre war er auf der Welt gewesen. Fünfundvierzig Jahre war ich dabei. Man sollte doch glauben

das wäre Zeit genug um alle Geschichten zu erzählen!

Also sagte ich so etwas wie:

„Du hast mir 'ne ganze Menge erzählt, seit dem du im Grab bist.“

Schweigen. Im Halbdunkel meines Schlafzimmers konnte ich sein Gesicht nicht gut sehen. Aber mir war so, als wäre der Körper nicht älter als ich.

Wahrscheinlich sieht er sich selber so - auf seine zeitlose Art, dachte ich.

„Da gibt es etwas das ich nicht einmal deiner Mutter gesagt habe“, unterbrach er mich in meinen Gedanken.

„Etwas von großer Bedeutung.“

Ich schaute auf den Wecker auf dem Nachttisch. Zwei Uhr vorbei. In vier Stunden musste ich aufstehen.

„Mach bloß Nicole nicht wach,“ sagte ich ihn ermahnend. „Wenn meine Frau mitkriegt das ich mit dir Rede ist hier der Teufel los. Einverstanden?“

Papa nickte wieder.



## Mein Leben als Ich - Erzähler

„Ich kann sie nicht wecken. Ich bin doch tot.“

Begreif' einer die Logik von Geistern. Ich schwang mich aus dem Bett, ging ins Wohnzimmer und schüttete mir einen Laphroaig ein.

Sicher ist sicher dachte ich. Dann setzte ich mich auf das Sofa während Papa unruhig auf und ab ging und sagte,

„Dann schieß` mal los.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).